RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

Ausgabe Nr. 47 **Jahr 2020**

Pandemien und Epidemien in Rasdorf, ein aktuelles Thema

von Gisela Falkenhahn-Klee



Die Holzplastik des hl. Sebastian stammt wohl aus der früheren Pfarrkirche St. Michael und wurde bei deren Niederlegung in die Stiftskirche übernommen

Foto: Winfried Möller

Mit dem Virus Corona Sars Covit 19, das im November des letzten Jahres in China ausbrach und eine Pandemie, die sich schneller als man denken konnte auf der ganzen Welt ausbreitete, gab es den Anlass über Epidemien in Rasdorf zu recherchieren.

Im letzten Jahrhundert kam es zu einer Pandemie, die sich im Frühjahr zu 100. Mal jährte, als die spanische Grippe in drei Wellen von 1917 bis 1920 die Welt in Atem hielt und 27 bis 50 Millionen Todesopfer forderte, mehr als im Ersten Weltkrieg.

Ebenso die letzte Schweinegrippe-Pandemie, die im Frühjahr 2009 ausgebrochen war und die nach neuen Erkenntnissen 203.000 Opfer forderte und ein Jahr lang anhielt.

Pest-Pandemien im Mittelalter

Solange es schriftliche Aufzeichnungen gibt wird von Pest-Epidemien und Pandemien auf der Welt berichtet. Etwa 430 vor Christus wurde die Krankheit „Pest“ schon beschrieben. Vor 4900 Jahren wurde in Schweden von Angehörigen der „Trichterbecherkultur“ von Epidemien berichtet, die noch keinen Namen hatten, aber den Pestausbrüchen des Mittelalters ähnelten.

Drei große Pest-Pandemien gab es in Europa, in denen um die 100 Millionen Menschen starben.

Ab dem 14. Jahrhundert gibt es Aufzeichnungen von Pest-Pandemien und Epidemien, die zuerst in einzelnen Ländern auftraten und sich dann als Pandemien auf ganze Kontinente ausbreiteten. Die erste aufgezeichnete Beulen- und Lungenpest-Pandemie in Europa wurde 1347 beschrieben. Die letzte dieser Seuche trat um 1720 in unse-

rem Gebiet auf. Obwohl die Pest im 18. Jahrhundert verschwand, ist sie nie ganz erloschen. Sie kann heute mit Antibiotika bekämpft werden.

Schon **1348** wurde das Hochstift Fulda von einer Pest-Epidemie heimgesucht, die sich im gesamten Fuldaer und Geisaer Amt ausbreitete. In großer Bedrängnis gelobte Fulda für „ewig und immer", dass an dem Gedenktag des hl. Sebastian am 20. Januar ein Ruhetag eingehalten werden sollte und dass dieser Tag auf ewig zu feiern sei. Das Gedenken an dieses Gelöbnis wird heute noch in Fulda eingehalten.

Die Pest war nach diesen ersten Ausbrüchen über Jahrhunderte ein dauerhafter Begleiter des menschlichen Lebens im Hochstift und brachte Tod, Hunger und Armut in unsere Gegend. Wegen der großen Sterblichkeit in der Dorfbevölkerung konnten die Felder nicht bestellt und die Ernten nicht eingebracht werden. Auch die periodisch immer wieder auftretenden Missernten waren ein maßgebender Faktor für die Unterernährung in der Bevölkerung.
Um **1560** wurde auch in unserer Gegend, aber besonders in der Rhön, ein Klimawechsel verzeichnet. Ein deutlicher Rückgang der Temperaturen wurde festgestellt. Es regnete öfter und anhaltender, die Temperaturen im Sommer waren kälter als in den vorherigen Jahrzehnten. Die Ernten in der Rhön verdarben durch die Nässe. Man sprach von der kleinen Eiszeit. Die große Hungersnot brachte Krankheiten durch Unterernährung. Die Armut verbreitete sich im „frühneuzeitlichen Stift Fulda" weiter aus. Die Pest, die immer wieder aufflammte, machte die Situation noch schlimmer. Die große Sterblichkeit unter der Bevölkerung lies ganze Orte „wüst" werden.

1560 kam es in Rasdorf zu einer weiteren Pest-Epidemie. Schon eine Generation später **1591** brach erneut die Pest in Rasdorf aus. **1597** bis **1598** und auch **1601** wurden weitere Pestfälle in Rasdorf gemeldet.
In diesem Zeitraum verteuerten sich die Lebenshaltungskosten um das doppelte. Hungersnöte bestimmten die Getreidepreise. Von 1578 bis 1590 verdoppelten sich die Preise und nochmals kam es zu einem Preisanstieg bis ins Jahr 1597.

1613 erreichte eine erneute Pestwelle Rasdorf. In Rasdorf starben mehr als 200 Menschen, ein Drittel der Bevölkerung. Ganze Familien wurden dahingerafft.
In die Friedhofmauer am „Illerbeitz" wurde ein Tor gebrochen, durch das die Pesttoten von Grüsselbach und Setzelbach auf den Friedhof gebracht werden konnten, ohne die Leichenzüge durch das Dorf zu führen. Der Straßenname „Jammersweg" geht auf diese Zeit zurück.

Verlobter Tag 20. Januar 1613 Pestpatron der hl. Sebastian

Die Pfarrgemeinde Rasdorf gelobte in diesem Pestjahr **1613** mit ihrem Pfarrer Hermes für „ewig und immer", dass am 20. Januar, dem Feste des Pestpatrons St. Sebastian, ein Ruhetag eingehalten werden sollte und dass dieser Tag als ein Festtag, ein sogenannter „Verlobter Tag" zu feiern sei.
Im folgenden Jahr, am 20. Januar 1614, wurde dieser „Verlobte Tag" zum ersten Mal gefeiert. Die betende Gemeinde zog in der frühen Morgenstunde in feierlicher Prozession mit der Monstranz von der Pfarrkirche St. Michael zur Stiftskirche, hier wurde die Heiligenlitanei zur Abwehr gegen Pest, Hunger und Krieg gebetet „a peste, farme et bello". Danach ging die Prozession zurück in die Michaelskirche auf dem Wehrfriedhof. Hier wurde ein feierliches Amt mit Predigt und Opfergang gefeiert. Erst nach dem Gottesdienst durften Menschen und Tiere Nahrung zu sich nehmen. Bis zur Entweihung der Michaelskirche um 1820 wurde dieser Tag in jedem Jahr in der gleichen Weise begangen. Danach fand der Gottesdienst in der Stiftkirche statt.

Nach 300 Jahre, im Jahr 1913 wurde dieser verlobte Tag aufgehoben. Bis zum Weggang von Pfarrer Friedrich Kress wurde die Erinnerung an diesen Tag durch einen Festgottesdienst wachgehalten.

Auffallend ist auch der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Pest im Fuldaer Hochstift und den Hexenprozessen durch den „Hexenrichter“ Balthasar Nuß, geduldet von Balthasar von Dernbach, der von 1570 mit Unterbrechung bis 1606 Fürstabt in Fulda war. Alleine in Großenbach wurden in den Jahren 1605/06 über 20 Frauen von dem „Hexenrichter“ verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Darunter sechs alleinstehende Frauen oder Witwen.

Ab **1633** hatte Rasdorf unter den Truppendurchzügen, die immer wieder auf der Chausseestraße Frankfurt / Leipzig durch unser Dorf zogen, schwer zu leiden, besonders als hessische Truppen unser Dorf besetzten. In den folgenden Jahren zogen die kaiserlichen Habsburger, schwedische und hessische Kriegsvölker abwechselt durch unser Dorf und zerstörten unsere Kirche und das Kloster. Die Kirchenbücher waren gut versteckt und haben diese Zeit überstanden. Die Stiftsherren mussten Rasdorf verlassen und sich in Sicherheit bringen.

1635 kam es zu einem erneuten Pestausbruch in Rasdorf und im gesamten Geisaer Amt. Während des Dreißigjährigen Krieges brachten die Truppendurchzüge eine weitere Pestwelle mit. Es gibt keine Aufzeichnungen wie viele Tote es während dieser Epidemie in Rasdorf gab, da die Kirchenbücher in Sicherheit gebracht waren.

Stiftsherr und Pfarrer Nikolaus Hohmann versorgte alleine die Pfarrstellen in Rasdorf, Geisa, Schleid und Borsch, Bremen und Buttlar kamen dazu. Anfangs konnte er sich noch ein Pferd leisten. Die Familien verarmten, sie konnten kein Geld mehr für die Bezahlung des Pfarrers aufbringen. Die Not in der Bevölkerung war so groß, dass Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten nicht bezahlt werden konnten. Der Schultheiß von Geisa bat den Fürstabt in Fulda, Hermann Georg von Neuhof 1633 bis 1644, um Hilfe für Pfarrer Hohmann.

Mordend und plündert zerstörten die Kriegshorden unsere Wüstungen. Weiterziehend löschten sie ganze Dörfer mit ihren Familien durch Brandschatzung aus, plünderten Kirchen, verbrannten die Kirchenbücher und zerstörten sakramentale Gegenstände. Wertgegenstände wurden als Kriegsbeute mitgenommen. Klöster wurden am schlimmsten geschändet, die Ordensleute abgeschlachtet. Etliche Familiennamen waren nach der Pest-Epidemie und den Durchzügen der Kriegshorden in Rasdorf ausgelöscht. Die letzte Pest trat um 1720 in unserem Gebiet auf, Rasdorf schien verschont geblieben.

Fast genau zweihundert Jahre später **1813/14**, nach der letzten großen Pest-Epidemie in 1613, kam es wieder zu einer der größten Epidemie in Rasdorf.

Ein Zeitzeuge, der Kurhessische Landbaumeister Karl Arnd aus Fulda, berichtete über die Katastrophe, die Kaiser Napoleon Bonaparte und seine Truppen beim Rückzug nach der verlorenen Schlacht bei Leipzig über Rasdorf brachten. Einige Ausschnitte der Aufzeichnungen dieses Karl Arnd:

„ ...Nach vollendetem Durchmarsch der noch kampffähigen Truppen erfolgte der noch viel längere Durchzug der Marodeure. Die meisten hatten ihre Waffen hinweg geworfen. Viele Reiter waren ohne Pferde. Müdigkeit, Hunger und Krankheit leuchtete aus ihren Blicken. Das Schlimmste am Gefolge der Retirade aber waren unzweifelhaft die Opfer, welche der ausgebrochene bösartige Lazarett Typhus reichlich forderte.
*...Als ich nach **Rasdorf** kam, waren alle Bauernhöfe mit den Körpern toter Menschen, Pferde und Rindern angefüllt und die größere Hälfte der Bewohner lag krank darnieder. Schon hielt es schwer, die nötigen gesunden Männer aufzufinden, welche zum Eröffnen der Gräber und*

zur Bestattung der täglich sterbenden Gemeindemitglieder nötig waren; und es war zu fürchten, daß die von der Retirade her rührenden fremden Leichen durch ihre Fäulnis die herrschende Pest noch steigern würde. Während jedermann die Gefahr auf dem Verzuge zugestand, fand sich niemand zum Hand anlegen. Ich bat mir eine halbe Kompanie österreichischer Feldjäger aus. Durch sie ließ ich die noch gesunden Männer in Rasdorf förmlich arretieren, um die Leichen zu beerdigen, indem ich jene Feldjäger von Haus zu Haus anführte.
Der Pfarrer Schild hatte mich in sein Haus aufgenommen, nach meinem Abgange erkrankte er auch und starb nach wenigen Tagen."

Pfarrer Wilhelm Ignaz Schild zu Rasdorf, ehemals Kanonikus (Stiftsherr) daselbst, starb nach Ausweis des Totenbuches der Pfarrei Rasdorf am 12. Dezember 1813 im Alter von 48 Jahren. Die Gesamtzahl der im November und Dezember 1813 gestorbenen Menschen betrug in unserer Pfarrei Rasdorf 165 Menschen „Quorum plurimi febri malgna jic er in vicinia grassante correptisunt", im Januar bis Februar 1814 nochmal 69 Leute.
Das war die schlimmste Katastrophe die Rasdorf je zu meistern hatte. Dazu kam die große Armut im Dorf, die durchziehenden Kriegsheere hatten alle Wintervorräte und alles Essbare mitgenommen. Die Zugtiere, die nicht verendet waren, wurden für den Vorspann requiriert.

Ein weiterer Augenzeuge Gutberlet aus Borsch schrieb:

„Nachdem so viele fremde Völker hier durchgezogen waren, so kamen zu Anfang Dezember lausige Kosaken. Diese brachten das ***Nervenfieber*** *(*Lazarett Typhus*) her, woran fast alle Leute krank wurden und sehr viele starben. Schon vorher war durch das fremde Vieh, so durchgetrieben wurde, die Viehseuche entstanden, und es fielen hier* (in Borsch*) mehr als hundert Stück. Die Not war riesengroß. In vielen Häusern lagen die Leute krank. Sie konnten sich also selbst nicht helfen, viel weniger ihrem Vieh. Wer nun noch gesund war, mußte die Pflege bei Menschen und Vieh in mehreren Häusern besorgen. Da schon viele Leute gestorben waren, wurde die Epidemie errichtet (sic)?, Medizin hergeschafft und ein Krankenwärter angestellt. Bei dem vielen Sterben wart einem so bange, daß jeder fürchtete, die Reihe möchte an ihn kommen. Denn es starben auch junge und starke Leute, auch oft mehrere an einem Tage. Zuletzt wurde das Hinläuten verboten. Auf den ersten Christfeiertag wurden sechs verstorbene denselben Morgen begraben; und auf den nächsten Bruderschaftsonntag wurde für 36, die den verflossenen Monat gestorben waren, das gewöhnliche Gebet verrichtet.*

Epidemien in Rasdorf

Pocken, Diphterie, Scharlach, Masern und Keuchhusten waren die Geiseln über Jahrhunderte. Immer wieder kam es zu Epidemien in Rasdorf. Es gab kaum eine Familie in Rasdorf, die nicht ein Kind und Geschwisterkinder zu beklagen hatte.
In den Rasdorfer Sterbebüchern kann man an Hand der gehäuften Sterbefälle bei Kindern auf eine Epidemie schließen. Im Jahre **1686** kam es zu einer Kindersterblichkeit von17 Kindern in wenigen Monaten, die übliche Zahl im Durchschnitt der Jahre betrug drei bis fünf Kleinkinder. **1856/57** brachen lt. Aufzeichnungen in unserem Ort die „Menschenblattern" (Pocken) aus, die in den beiden Jahren 40 Kleinkinder mit dieser Diagnose dahinraffte**. 1865/66** starben 33 Kinder an Diphterie auch „Halsbräune" genannt und als **1877** Scharlach grassierte sind 15 Todesfälle von Kindern in den Kirchenbüchern verzeichnet.

Endlich im Auslaufenden 19. Jahrhundert konnten Impfstoffe für die Kinderkrankheiten hergestellt werden und die Impfpflicht wurde eingeführt.

Quellen: Buch „Geschichte und Kunst" 1971von Erwin Sturm S.26/27, Diözesanarchiv des Bistums Fulda, Fuldaer Zeitung Jan. 2020 "Erinnerung an diesen Tag" und vom 07.03.2006, Buchenblätter von 2006 Nr.5-7, Buchenblätter von 1951 „Der Schwarze Tod in Rasdorf", Fuldaer Geschichtsblätter 1913 „Erinnerungen an das Jahr 1813" Artikel 1 bis 8 von Prof. Dr. Georg Richter, Buch „Land an der Straße" von Albert Schröder S.67, Heimatkalender 1970 „Unsere Straßen sind unser Schicksal", HStAM Bestand 180 Nr. 177

„Uns vermag niemand zu trennen!“

So titelte die Fuldaer Zeitung über eine Fahrt der Rasdorfer Sportler 1956 ins Nachbarstädtchen Geisa. Ein Jahr zuvor, am 6. September 1955, war der Sportverein Geisa zu einem Freundschaftsspiel in Rasdorf





empfangen worden. Nach der Grenzziehung war dies der erste offizielle Besuch von Geisaer Bürgern in Rasdorf. Auf Anregung und Betreiben des Rasdorfer Fußballspielers Wilhelm Höhl, dessen Frau aus Geisa stammte, konnte dieses Treffen stattfinden. Die Sportler zogen gemeinsam vom Vereinslokal Flach zum Sportplatz an der B84 Richtung Hünfeld. Das Spiel endete unentschieden. Nach dem Spiel kam das gesellige



Zusammensein nicht zu kurz.

Spieler aus Rasdorf stehend v.l.n.r.: Albert Hahn, Josef Gollbach, Hermann Kiel, Karl Helfrich, Karl Klee, Albert Glotzbach, Albert Budenz, Rüdiger Stark, Reinhold Hohmann, Josef Arnold, Willi Gollbach

Spieler aus Geisa kniend v.l.n.r.: Robert Lenz, Gangolf Bernhard, Alois Kranz, Walter Herget, E. Schnorer, Franz Bader, Bruno Walter, Willi Gebhard, Lothar Hackel, Ludwig Weber, August Bader, Robert Schmelz, Theo etzel

Fotos 1, 3 und 4: Geschichtsverein Rasdorf, Foto 2: Robert Lenz aus Geisa

Es wurde gefeiert bis zum nächsten Morgen.



Man vereinbarte, dass die Rasdorfer im nächsten Jahr nach Geisa fahren. Diese Fahrt kam auch gleich 1956 zustande. So schrieb die Fuldaer Zeitung, Redakteur war „hw“ (Hermann Weber):

„Rasdorf kommt“ prangte in großen Lettern auf riesigen Plakaten in den Straßen von Geisa. Da hielt es keinen Geisaer zu Hause. Der Rathausplatz konnte am Samstag gegen 16 Uhr beim Eintreffen des Rasdorfer Busses die Menschenmenge, die sich zum Empfang eingefunden hatte, kaum fassen. Eine Geisaer Motorradkette fuhr den Gästen bis nach Borsch entgegen. Am Stadteingang wurden die Rasdorfer mit Fahnen und Bannern empfangen und zum Rathausplatz geleitet.

Zum Empfang der Rasdorfer Sportler, unter denen auch Bürgermeister Josef Flach weilte, hatten sich Landrat Wagner (Bad Salzungen) und der Geisaer Bürgermeister H. Schmiedel mit den Stadträten eingefunden. Sie fanden herzliche Worte der Begrüßung. Der Vorsitzende der einheimischen BSG „Traktor“, H. John, betonte, daß es für die Sportler keine Grenzen gebe. Er gab der Freude Ausdruck, daß die Geisaer nach ihrem schönen Aufenthalt in Rasdorf die Nachbarsportler in so kurzer Zeitspanne in den eigenen Mauern willkommen heißen könnten. Die Ovationen nahmen kein Ende, als Bürgermeister Flach von der Rednerbühne ausrief: „Wir Geisaer und Rasdorfer kennen keine Trennungslinien, wir halten zusammen wie Pech und Schwefel.“ Er dankte für die herzliche Aufnahme und betonte, daß die wieder aufgenommenen Verbindungen nie mehr abreißen sollten.

Einen neuen Zuschauerrekord gab es für das neu im Bau befindliche Geisaer Sportfeld am Sonntagnachmittag bei den Fußballspielen. 1200 Besucher aus Geisa und den umliegenden Orten waren herbeigeströmt. Was tat es, daß die Rasdorfer durch ein Tor von Helfrich mit 1:0 die Oberhand behielten. Dafür mußte sich die durch Spieler von Borsch verstärkte 2.Mannschaft eine Niederlage gefallen lassen.

Bereits am Sonntag bei dem Gottesdienst kündigte Dechant Wehner in seiner freudedurchglühten Ansprache als erstes nach der Wiederherstellung der Einheit eine Wallfahrt der Geisaer zum Gehilfersberg bei Rasdorf an.

Viel Mut hatten etwa 30 junge Rasdorfer Sportler gezeigt, die nicht an der Omnibusfahrt teilnehmen konnten. Sie waren über die grüne Grenze in der Nähe des Waldhofes gegangen, um das Spiel mitzuerleben. Kurz vor Geisa wurde ihr abenteuerlicher Gang aber von der Volkspolizei entdeckt, die sie wieder an die Grenze zurückbrachte.

Wie beim Eintreffen, gab es auch beim Abschied der Rasdorfer Gäste am Montag gegen 11.30 Uhr Tränen auf beiden Seiten.“

Niemand ahnte, dass es 33 Jahre dauern würde, bis Rasdorfer und Geisaer Sportler sich zu einem Freundschaftsspiel treffen konnten. Dieses Spiel fand am Samstag, den 30.12.1989 auf dem Rasdorfer Sportplatz statt.

zusammengestellt von Rüdiger Stark

Fortsetzung Hofchroniken „Eichsfeld“

von Gisela Falkenhahn-Klee

„Etzels“ Hs. Nr. 136
heute Familie Artur Hohmann, Eichsfeld 1

An der Ecke Eichsfeld / Landstraße, steht der langgestreckte zweistöckige Einhof, der typisch für Rasdorf, vermutlich Anfang des 19 Jahrhundert, erbaut wurde. Es ist bemerkenswert, dass die Fenster an der vorderen Giebelseite noch heute die ursprüngliche Platzierung und Größe haben. An der hinteren Giebelseite des Hauses unter einem gemeinsamen Dach, war ehemalig ein Stall für Kleinvieh und eine Scheune für Vorratshaltung angefügt.



Wohnhaus „Etzels“ 1985
links im Hintergrund ein Teil vom Wohnhaus „Röhersch“ und im Anschluss das Wohnhaus „Hocks“

Foto: Archiv Geschichtsverein

Ignatz Pappert, geboren in Kirchhasel, Leinweber und Tagelöhner und dessen Ehefrau Margaretha geb. Hohmann aus Rasdorf waren die Bewohner dieses Anwesen. Familie Pappert erwarb das Anwesen Hs. Nr. 72 heute „Näse“ und verzog aufs Geisaer Tor. Sie verkauften 1840 ihre „Hütte“ an den Eisenschmied Johannes Wilhelm Deisenroth (*1772) aus Hs. Nr. 22 „Breckelitze“. Er behielt sich ein Wohnrecht in „Breckelitze“ und verstarb auch hier. Die Schmiede war vor dem Wohnhaus, nahe an der Leipzig Frankfurter Straße, in dem heutigen Vorgarten. Das Beschlagen der Tiere und Reparaturen an Wagen und Fuhrwerke fanden überwiegend auf der Straße statt.

Erbe wurde der älteste Sohn aus der dritten Ehe Johann Adam Deisenroth (*1826 +1890), ebenfalls Eisenschmied von Beruf. Er verheiratete sich 1850 mit Justine Dietz (*1827 +1863) aus Hs. Nr. 12 „Dietze“ am Anger. Vier Söhne und sechs Töchter wurden geboren. Sieben Kinder verstarben als Säuglinge, nur drei Mädchen erreichten das Erwachsenenalter. Mit ihrem zehnten Kind verstarb die Mutter im Kindbett 36jährig. Tochter Josepha wurde nur 22 Jahre alt.
Nach nur acht Monaten im Dezember 1863 ging der Witwer eine zweite Ehe mit Maria Wiegand (*1837) aus Hs. Nr. 57 „Raischrienersch“, ein. In diese Ehe wurden nochmal acht Kinder geboren, das älteste Kind wurde nur vier Monate alt, zwei Kinder starben während einer Scharlach-Epidemie 1877 mit acht und sechs Jahren. Maria Deisenroth verstarb 1920 bei ihrem Sohn Adam Joseph in Hs. Nr. 174 „Schmiede“ Eichsfeld. Der jüngste Sohn Karl musste an dem Ersten Weltkrieg teilnehmen und wurde durch einen Kopfschuss schwer verwundet, an dessen Folgen er erblindete.

Die älteste Tochter aus der zweiten Ehe Eva Deisenroth (*1865 +1949) wurde nach dem Tod ihres Vaters, der acht Tage vor ihrer Hochzeit verstarb, die nächste Erbin. Sie heiratete im

Januar 1890 den Schmied Aloysius Gensler (*1863 +1912) aus Treischfeld, der die Schmiede seines Schwiegervaters übernahm. Acht Kinder wurden geboren, darunter ein Zwillingspaar. Der älteste Zwilling verstarb zweijährig, ein Mädchen mit fünf Monaten. Die Eheleute Gensler erwarben 1909 die Hofreite Hs. Nr. 113 „Genslersch“ am Anger mit einer Schmiede. Ihr einziger Sohn (*1896) musste am Ersten Weltkrieg teilnehmen und fiel im November 1916.

Vorübergehend wird ein Julius Breitung in dem Haus genannt.

Der Maurer Jakob Etzel (*1904 +1965) aus Hs. Nr. 31 „Etzels“ am Wasser mit seiner ersten Frau Maria geb. Brehl (*1909 +1949) aus Spahl wurden die nächsten Bewohner des Anwesens. Geheiratet hatten sie im Mai 1935. Er brachte auch den Hausnamen vom Wasser mit. Sechs Kinder wurden ihnen geboren. Ein Mädchen verstarb mit zwei Jahren. Die Mutter verstarb 40jährig.
Nach nur wenigen Monaten im November 1949 ging der Witwer eine zweite Ehe mit Luzie Marszalek (*1921 +2004) aus Düsseldorf ein. Tochter Marlies wurde geboren. Im Jahre 1959 kauften sie das Anwesen von Rudolf Herbert aus Wetzlar.
2002 wurde das Haus an den Nachbarn Paul Hohmann verkauft, der an Stelle von Scheune und Stall neue Garagen einbaute.

„Nähkaline“ Hs. Nr. 135
heute Familie Artur Hohmann, Eichsfeld 3

Dieses Anwesen war auch ein sogenannter Einhof. Das Wohnhaus mit einem integrierten Stall für Kleintiere und Vorratshaltung war unter einem Dach. Erbaut wurde er um 1835.

Der Maurer Johann Anton Fischer (*1811 +1872) aus Hs. Nr. 68 „Helfrichs“ Geisaer Tor wurde einige Jahre später als Eigentümer genannt. Seine Frau Maria Katharina Schüler (*1809 +1867) kam aus Hs. Nr. 98 „Hoatsvaltes“. Ihre Hochzeit feierten sie im Februar 1842. Als die jungen Leute einen festen Wohnsitz vorweisen konnten bekamen sie eine Heiratserlaubnis. Die zwei ältesten Kinder, die vorehelich geboren waren, wurden bei ihrer Hochzeit legitimiert. Drei ihrer sieben Kinder verstarben als Kleinkinder. Valentin Schüler (*1784), Vater von Katharina Fischer, verstarb als „Auszügler“ 63jährig in diesem Haus.



Wohnhaus „Nähkaline“ 1937
v.l.: Frieda Röhr geb. Fischer, Rosa Wald geb. Fischer und ihre Tochter Maria Hahn geb. Wald
Foto: Maria Budenz geb. Röhr

Der Maurer Christoph Fischer (*1863) wurde der nächste Besitzer. Er war ein Neffe des Johann Anton Fischer. Im Februar 1894 heiratete er Carolina Hodes (*1862 +1914) aus Hs. Nr. 55 am Hunsrück. Der Hausname „Nähkaline“ geht wohl auf sie zurück, sie scheint eine geschickte Schneiderin gewesen zu sein. Vier Kinder wurden geboren. Ein Sohn verstarb

mit sechs Jahren. Sohn Friedrich Adolph Fischer (*1902 +1970) erwählte den Priesterberuf. 1928 wurde er im Dom zu Fulda zum Priester geweiht. Seinen Primiz-Gottesdienst feierte er in seiner Heimatpfarrei in der altehrwürdigen Stiftskirche zu Rasdorf. Sein Wirkungskreis als Priester war in Kleinbartloff im Eichsfeld.

Die nächste Erbin wurde die älteste Tochter Rosa Fischer (*1896 +1950). Sie heiratete im Januar 1921 ihren Bräutigam Eucharius Wald (*1885 +1924) aus Hs. Nr. 108 „Kleikässe“. Tochter Maria Frieda wurde im Dezember 1921 geboren. Nach nur drei Ehejahren verstarb der Familienvater 39jährig an einer Krebserkrankung.
Tochter Maria Frieda Wald (*1921 +1993) erbte das Elternhaus. 1947 heiratete sie den Schreiner Paul Hahn (*1907 +1999) aus Hs. Nr.106 „Raymunds“ am Anger. Zwei Töchter wurden geboren. Die Eheleute Hahn erbauten 1958 auf dem Nachbargrundstück ein neues Wohnhaus mit Schreinerei (siehe auch Geschichtsblatt Nr. 21 „Die Schreiner“).

1959 erwarben Paul Hohmann (*1930) und seine Frau Maria (*1936) geb. Wünscher diese Immobilie. Die Wirtschaftsgebäude wurden zu Wohnräumen umgebaut. Ihre Hochzeit hatten sie 1958 in Unterufhausen gefeiert, dem Geburtsort von Paul Hohmann. Drei Kinder wurden geboren. Maria verstarb 1978 nach schwerer Krankheit. Mit seiner Schwiegermutter Anna Wünscher (*1900 +1993) stemmte Paul Kindererziehung, Haushalt und Beruf und fand noch Zeit über viele Jahre den Vorstand des Rasdorfer Sportvereins auszuüben. Paul Hohmann verstarb im Dezember 2017.

Die nächsten Erben sind Artur und Wilma Hohmann mit ihren zwei Söhnen.

„Schmiede“ Hs. Nr. 174
heute Hermann-Josef Deisenroth, Eichsfeld 7



Wohnhaus „Schmiede“ 1985
Foto: Gemeindearchiv Rasdorf

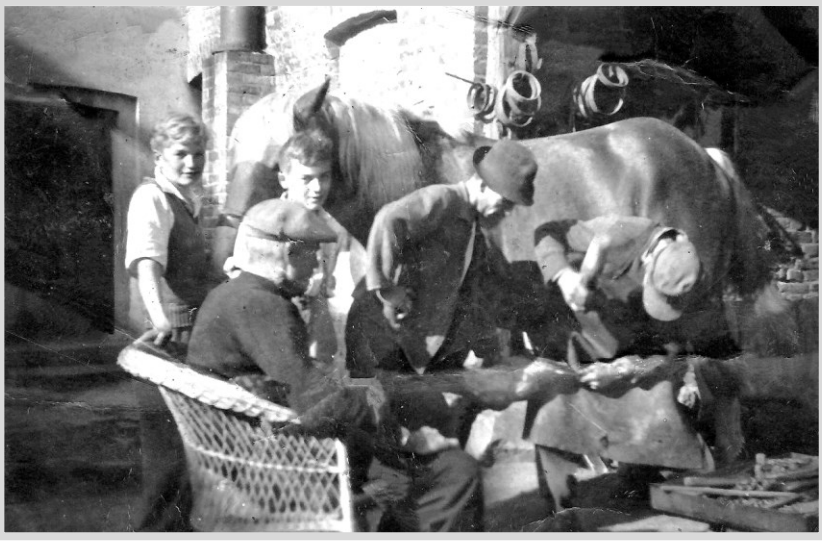
Erbaut wurde die Hofreite von Adam Joseph Deisenroth. In dem einstöckigen Wohnhaus, das nach Bauunterlagen 1900 errichtet wurde, war in der linken Haushälfte die Schmiede untergebracht. Scheune und Stallungen kamen dazu.
Adam Joseph Deisenroth (*1875 +1947) wurde in Hs. Nr. 136 „Etzels“ Eichsfeld geboren. Joseph kam aus einer Schmiededynastie. Schon sein Urahn wurde in Burghaun und Steinbach als „faber ferrarius = Eisenschmied“ bezeichnet. Joseph ging schon vor seiner Schulentlassung, die erst Ostern war, mit nach Dortmund um Geld zu verdienen. Schon Aschermittwoch zogen die Arbeiter zu ihren Arbeitsstätten nach Westfalen, um Allerseelen kamen sie wieder nach Rasdorf zurück. Joseph erlernte den Maurerberuf und machte den Meisterbrief als Maurermeister.
In den Wintermonaten erlernte er in „Dohne Schmitt“ am Anger, bei seinem viel älteren Cousin Franz Deisenroth , das Schmiedehandwerk.

Im Februar 1905 verheiratete er sich mit Veronika Krieg (*1876 +1966) aus Großentaft. Neun Kinder wurden ihnen geboren, darunter ein Zwilling. Als der Kindersegen immer zahlreicher wurde, musste das Wohnhaus durch einen Anbau und ein neues Stockwerk vergrößert werden. Joseph wollte als „Westfalengänger“ seine junge Familie den Sommer über nicht alleine lassen, deshalb machte er sich nach 1905 als Schmied selbstständig. Nachdem er den Meisterbrief erworben hatte, durfte er Lehrlinge ausbilden. Etliche junge Männer erlernten bei Schmiedemeister Deisenroth das Handwerk, darunter auch seine drei Söhne. Die Lehrjungen wurden in der Familie des Meisters mit verköstigt, eine große Herausforderung für die Hausfrau mit ihrer großen Familie. Die zwei jüngeren Söhne bekamen den Stellungsbefehl und mussten am Zweiten Weltkrieg teilnehmen. Nach langer Kriegsgefangenschaft kamen beide mit viel Glück wieder nach Hause. Das eiserne Tor am Wehrfriedhof wurde in seiner Schmiede gefertigt. Als Gemeindevertreter und im Kirchenvorstand nahm er aktiv am Dorfgeschehen teil.



1905 Hochzeit von Adam Joseph Deisenroth und Veronika Krieg

Der jüngste Sohn Hermann Deisenroth (*1911 +1975) wurde der nächste Schmied und Hoferbe. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft verheiratete er sich 1949 mit Magdalena Nenzel (*1922 +2018) aus Roßbach. Tochter Irmgard und die Söhne Hermann-Josef und Alfred wurden geboren. Die kleine Landwirtschaft wurde nebenbei betrieben. Als das Schmiedehandwerk den Lebensunterhalt nicht mehr gewährleisten konnte, musste die Schmiede 1970, nach nur zwei Generationen, schweren Herzens eingestellt werden. Danach arbeitete Hermann als Schmied bei einer Baufirma in Frankfurt.



Pferdebeschlagen in „Schmiede“ vor 1947
Im Sessel sitzt der alte Schmiedemeister Adam Joseph Deisenroth
Fotos: Familie Hermann-Josef Deisenroth

Der älteste Sohn Hermann-Josef Deisenroth wurde der nächste Hoferbe. Er verheiratete sich mit Erlinda Flores, geboren in Manila auf den Philippinen. Mit ihren zwei Kindern bewirtschafteten sie die kleine Landwirtschaft im Nebenerwerb. 2016 wurden Scheune und Stallungen durch eine Feuerbrunst bis auf die Grundmauern vernichtet. Moderne Wirtschaftsgebäude ersetzten die niedergebrannten Gebäude.

Quellen zu den Hofchroniken: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda

An alle Rasdorfer Hausbesitzer: Da wir in Rasdorf noch so viele alte schöne Hausnamen haben, wäre es doch mal eine Überlegung wert über Hausnamenschilder an den Häusern in unserem Dorf nachzudenken. Was haltet ihr davon? Über Rückmeldungen würden wir uns freuen.

Schätze aus den Bilderarchiv



1928 Primiz Adolf Fischer (Nähkaline)

Vermerk auf der Fotorückseite: „die Primiz des hochwürdigen Adolf Fischer", Gruppenbild vor dem Elternhaus von Adolf Fischer im Eichsfeld (heute Wohnhaus Paul Hohmann). Rechts neben Adolf Fischer (erste Reihe Mitte) sitzen Pfarrer Biermann und Lehrer Römmelt. Foto: Rosemarie Hahn-Jestädt

In der Schulchronik wurde von Lehrer Wilhelm Trinkler, Schulleiter von 1919 bis 1936, hierzu aufgezeichnet:

Am 24. März wurde Adolf Fischer, Sohn des verstorbenen Christoph Fischer, in Fulda zum Priester geweiht. Am 25. März feierte er in unserer Pfarrkirche sein erstes hl. Messopfer. Der Primiziant wurde am Morgen in feierlicher Prozession von den Vereinen und Schulkindern von seinem Elternhaus abgeholt. Die Straßen sind festlich geschmückt. Während der Prozession spielte die Musikkapelle von Großentaft. Die Festpredigt hielt Kaplan Scherer aus Batten. Am Abend fand ein Fackelzug, gebildet von den Schulkindern und den Vereinen statt. Vor dem Hause des Primizianten fanden Ansprachen und Gesangsvorträge statt. Die Musik stellte die Musikkapelle Geisa.



Adolf Fischer wird im Festzug zu seiner Primizfeier abgeholt.
Foto: Bernd Wald

verantwortlich für die Bildseite: Marita Heere

Fortsetzung

Die Geschichte der Rasdorfer Feuerwehr

von Rüdiger Stark



1975 - im Beisein von Bürgermeister Berthold Jost wurde das moderne Feuerwehrauto LF 8 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben

Am 20.04.1975 wurde in einer kleinen Feierstunde auf dem Anger ein modernes Auto LF 8 der Marke Opel Blitz übergeben. Auf Vorschlag der Feuerwehr beauftragte man das damalige Mitglied Architekt Adolf Henkel mit der Planung eines neuen Feuerwehrgerätehauses.

Nach großem Einsatz und vielen Stunden an Eigenleistungen konnte am 1.Mai 1976 in der Eckbertstraße die Einweihung erfolgen.



1976 – Errichtung und Einweihung neues Feuerwehrgerätehaus in der Eckbertstraße

1977 fand das 50-jährige Vereinsjubiläum mit einem Bezirksfeuerwehrtag statt.



1977 - 50 Jahre FFW Rasdorf
erste Reihe v. l.: Werner Budenz, Hermann Schabel, Josef Budenz, Karl-Heinz Lenz, Rüdiger Stark, Bürgermeister Berthold Jost, Walter Reuß, Rudi Lenz, Herbert Weiß, Robert Bohn
zweite Reihe v. l.: Josef Landeck, Josef Wieber, Gerhard Lenk, Harald Lenk, Josef Dietz, Josef Gerhard, Herbert Fischer, Hermann Röhr, Reinhold Baier, Joachim Henkel, Winfried Hohmann
dritte Reihe v. l.: Johannes Orzechowski, Karl Wiegand, Josef Kümpel, Werner Wiegand, Michael Weiß, Edmund Münkel, Willi Schabel, Norbert Henkel, Josef Lenk



Die neuangeschaffte Standarte wurde 1987 beim 60-jährigen Jubiläum geweiht und übergeben. Als Patenwehr fugierte die Mackenzeller Freiwillige Feuerwehr.



1992 – 65-jähriges Jubiläum und Kreisfeuerwehrtag v. l.: Vorsitzender Rüdiger Stark, Hess. Innenminister Herbert Günther, MdL Silvia Hillenbrand, Landrat Fritz Kra-

Zum 65-jährigen Jubiläum konnte der Kreisfeuerwehrtag ausgerichtet werden und fand 1992 statt. Zu den vielen Gästen gehörten der Hessische Innenminister Herbert Günther, die Landtagsabgeordnete Silvia Hillenbrand und Landrat Fritz Kramer, sowie die Wehr aus unserer Patengemeinde Himeshaza, Südungarn. Erstmalig konnten unsere Nachbarwehren aus Thüringen begrüßt werden. Bei 40°C im Schatten kam leider kein Festbetrieb auf.

1987/88 gründete man mit 14 Jugendlichen eine Jugendfeuerwehr. Zu den Aktivitäten zählen das jährliche Hutzelfeuer, Tischtennistuniere, Feuerwehrzeltlager sowie Osterputz. Die Mitgliederzahl schwankt zwischen 12 und 30 Jugendlichen. Die Jugendwarte geben sich viel Mühe und haben großen Anteil am Erfolg der Arbeit.



1987/88 - Gründung der Jugendfeuerwehr
vordere Reihe v. l.: Tobias Kister, Roland Schneider, Thorsten Weiß, Oliver Schneider, Andreas Gollbach
hintere Reihen v. l.: Elmar Wiegand, Tobias Wald, Rüdiger Stark, Dirk Wieber, Martin Hohmann, Markus Radics, Hartmut Herber, Rolf Peter Maas, Stefan Bock, Andreas Wuscher, Andreas Hohmann, Edmund Münkel, Christoph Budenz, Werner Budenz

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde die B84, die durch Rasdorf verläuft, zur Hauptverkehrsader. Durch viele Unfälle mussten Tote und Verletzte von der Feuerwehr geborgen werden. Aus diesem Grund bekam die Wehr 1990 eine Rettungsschere. Die Ämter von Vereinsvorsitzenden und Wehrführer trennte man 1986, Vorsitzender blieb Rüdiger Stark, Wehrführer wurde Nobert Henkel.
Nun folgte die Wahl der Vereins- und Wehrführung in kürzeren Abständen. 1989 übernahm Norbert Henkel den Posten des Ortsbrandmeisters, Elmar Wiegand wurde Wehrführer. 1993 legte Rüdiger Stark nach 21 Jahren das Amt des 1. Vorsitzenden nieder. Das Gleiche galt auch für Werner Budenz als 2. Vorsitzender. In den folgenden Jahren wurden gewählt:

1993 Christoph Budenz, 1.Vorsitzender
Wolfgang Deisenroth, Stellvertreter
1994 Joachim Henkel, Wehrführer
Martin Henkel, Stellvertreter
1999 Edmund Münkel, 1. Vorsitzender
Christoph Budenz, Stellvertreter
1999 Rainer Busold, Gemeindebrandinspektor
Martin Henkel, Stellvertreter
2003 Eberhard Günther, 1. Vorsitzender
Christoph Budenz, Stellvertreter
2008 Martin Henkel, Wehrführer
Christoph Budenz, Stellvertreter
2012 Ferdinand Budenz, Wehrführer
Martin Krieg, Stellvertreter
2016 Martin Henkel, Wehrführer
Martin Krieg, 1. Stellvertreter
Johannes Budenz, 2. Stellvertreter
2019 Maik Lewalter, Wehrführer
Johannes Budenz, Stellvertreter



1986 - Einweihung des Mannschaftstransportwagens im Feuerwehrgerätehaus durch Pfarrer Josef Jilek

Viele Geräte wurden angeschafft, dem damaligen Stand der Technik angepasst. 1981 wurde die Feuerwehr mit Funk ausgerüstet und kaufte einen gebrauchten VW-Bus vom BGS. Diesen rüstete man zu einem Mannschaftstransportfahrzeug um. Die Kosten übernahm die Gemeinde.



Ein neues Löschfahrzeug LF 8/6 der Marke Mercedes, ausgerüstet für Gefahrguteinsätze und bestückt mit einem 600-Liter-Tank, erhielt die Wehr 1993 und 1995 konnte ein neues Einsatzfahrzeug ELW 1 eingeweiht werden.

←1993 – Einweihung Feuerwehrauto LF8 600 Gefahrengut durch Pfarrer Alois Nolte



1995 – Einweihung Einsatzfahrzeug durch Pfarrer Alois Nolte

1997 richtete die Rasdorfer Wehr das Zeltlager der Kreisjugendfeuerwehr Fulda aus.

Mit der Erweiterung des Gerätehauses konnte 2001 nach 10-jähriger Planung begonnen werden. Nach den Plänen des Architekten Adolf Henkel wurden ein Fahrzeugstellplatz, ein Umkleideraum, ein Jugendraum und Abstellräume angebaut. Zum 75-jährigen Jubiläum 2002 wurde das erweiterte Feuerwehrhaus übergeben.



2002 – erweitertes Feuerwehrhaus

alle Fotos: aus den Archiven der Gemeinde, des Geschichtsvereins und der FFW Rasdorf, von Rüdiger Stark und Winfried Möller

Die Gründung des Trommel- und Fanfarenzugs zählte 2010 zu einem Hauptereignis. Auf Vorschlag von Matthias Budenz wurde mit 23 Musikern begonnen, 2 Pauken, 3 Landsknechttrommeln, 7 Marschtrommeln und 11 Fanfaren waren die ersten Instrumente.

Abschließend kann festgestellt werden, dass der Verein der Freiwilligen Feuerwehr Rasdorf sich in den letzten 90 Jahren, bestens zum Nutzen der gesamten Bevölkerung, entwickelt hat. Eine gut ausgebildete Truppe von Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern, zahlreichen Mitgliedern die den Verein unterstützen, eine gute Jugendarbeit sowie eine tolle Musikgruppe mit dem Trommel- und Fanfarenzug sind Garantie für eine einsatzfreudige, schlagkräftige und musikalische Feuerwehr.



2019 - Trommel- und Fanfarenzug der FFW Rasdorf

vordere Reihe v. l.: Bennet Schmitt, Luis Schmitt, Jakob Gerhard, Philipp Budenz, Maximilian Wille, Moritz Fleischer, Sven Gerhard, Marion Priller
hintere Reihen v. l.: Vern Croley, Moritz Stark, Cäcilia Priller, Nicole Henkel, Eberhard Günther, Sandra Landeck, Tanja Budenz, Jonas Wald, Carolin Krieg, Michael Schmitt, Wolfgang Deisenroth, Jeanette Budenz, Thomas Budenz, Christine Ziegler, Stefan Henkel, Gebhard Krieg, Doris Schäfer, Matthias Budenz, Karolina Seidel, Kerstin Abel, Hermann Klee, Sabina Witzel

Foto: Winfried Möller

Impressum:	
Herausgeber:	Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung:	Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin:	Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende:	Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Gaby Hohmann, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Petra Schreiber, Rüdiger Stark